



## Kurz berichtet

### Donnerstagswanderer gehen nach Missen

ISNY (sz) - Die Donnerstagswanderer treffen sich am 12. September zu einer Wanderung von Diepolz nach Missen. Treffpunkt ist um 13.05 Uhr am Gasthof Sonne in Neutrauchburg und um 13.15 Uhr am Kurhaus am Park. Die Langwanderung verläuft über acht Kilometer, die Kurzwanderung von Börlas ab ebenfalls nach Missen. Eine gemeinsame Einkehr ist im Gasthof Kreuzwiesen vorgesehen, die Rückfahrt für 17 Uhr.

### Rentenberater ist vor Ort

ISNY (sz) - Der Rentenversicherung Bund hält am Dienstag, 10. September, im Paul-Fagius-Haus in Isny einen Rentensprechtag mit dem Versichertenberater Wolfgang Ott ab. Sprechzeiten sind von 14 bis 17 Uhr. Ott ist in allen Fragen der Rentenversicherung von Rentenansprüchen über Kontenklärungen bis zu Vordruckbeantwortungen behilflich. Um Wartezeiten zu vermeiden, wird um Anmeldung unter Rufnummer 0 75 22 / 91 22 49 gebeten.

## Es kracht zweimal an derselben Kreuzung

ISNY (sz) - Zwei Unfälle mit Vorfahrtsverletzungen haben sich innerhalb von knapp zwei Stunden am Samstagabend auf der Kreuzung der Lindauer-/Maierhöfener Straße ereignet. Wie die Polizei mitteilt, entstand dabei Sachschaden von insgesamt 7000 Euro. Zunächst hatte demnach der 71-jährige Fahrer eines Mercedes einen stadtauswärts fahrenden, vorfahrtsberechtigten PKW übersehen, als er aus der Maierhöfener Straße heraus die Kreuzung überqueren wollte. Die beiden Autos stießen mitten im Kreuzungsbereich zusammen. Knapp zwei Stunden später wollte der 45-jährige Fahrer eines Audi ebenfalls aus der Maierhöfener Straße nach links in die übergeordnete Lindauer Straße abbiegen und übersah dabei einen vorfahrtsberechtigten Fiat, der stadteinwärts fahrend von links kam. Die Ampelanlage war in beiden Fällen abgeschaltet.

## Vorfahrt nicht beachtet – Sachschaden

ISNY (sz) - Beim Einbiegen aus der Lindauer Straße in die B 12 hat der 71-jährige Fahrer eines Hyundai am frühen Samstagnachmittag einen Porsche übersehen, der die B 12 vom Tunnel her in Richtung Wangen befährt. Wie es dazu im Polizeibericht heißt, konnte dessen 79-jähriger Fahrer nicht mehr bremsen, weshalb es zu einem seitlichen Zusammenstoß der beiden Fahrzeuge kam. Die Beteiligten blieben unverletzt, es entstand aber ein Schaden von 8000 Euro.

## Singschule Beuren beginnt wieder mit den Proben

BEUREN (sz) - Der Jugendchor der Singschule Beuren beginnt am Dienstag, 10. September, um 19.30 Uhr wieder mit den Proben im Haus der Mitte in Engerzhofen. Neue Sängerinnen ab der siebten Klasse sind jederzeit zu einer Schnupperstunde eingeladen. Aufgrund des großen Einzugsgebiets der Singschule soll bei dieser Probe entschieden werden, ob der Probenort in Engerzhofen bleibt oder wieder nach Beuren verlegt wird. Mitfahrgelegenheiten aus allen Richtungen können von Chorleiterin Anne-Regina Sieber organisiert werden. Telefon: 0 75 67 / 98 89 88.

# „Das Volk hier lebt den Geländesport“

## MSC Isny feiert 90 Jahre Vereinsgeschichte und 20 Jahre Classic Geländefahrt mit Großveranstaltung

Von Stefanie Böck



Hau-Ruck: Remig Maidel aus Argenbühl kämpft sich auf seiner Ossa 250 Super Pionier den Bülberg hinauf.

ISNY - „Motor kabuutt“, jammert der italienische Fahrer mit einem Achselzucken vor der Tür des Rennbüros. Nicht jede der technisch nicht mehr taufrischen Maschinen packt die Geländestrecke der 12. Internationalen Classic Gelände Zuverlässigkeitsfahrt. Kein Wunder: Nirgendwo sonst in Europa gehen mehr alte Maschinen auf eine so knifflige Strecke wie in Isny im Allgäu. Als „einzigartig“ und „höchst anspruchsvoll“ beschreiben die Teilnehmer den 40 Kilometer langen Rundkurs über Wiesen, durch Wälder, im Slalom mit Cross-Einlagen, am Bachbett der Argen entlang über Wurzeln und Steinsteufen.

Hier wird geschlittert, gedriftet und gestrauchelt. Fahrer und Maschinen brauchen alle Kraft für die rutschigen Abhänge und spitzen Kehren. Aber nicht die Strecke allein, für die Ferdinand Lanz vom MSC Isny zuständig ist, macht die Veranstaltung zu einem europaweit einzigartigen Event. Vor allem die Organisation drum herum lockt alle zwei Jahre mehr als 300 Teilnehmer aus über zehn Nationen und Tausende von Zuschauern nach Isny.

„Das Volk hier lebt den Geländesport“, ruft Rolf Klug aus Nürnberg bei einem kurzen Zwischenstopp aus seinem dreckschmierten Helm heraus. Unter ihm rattert eine Herkules aus dem Jahr 1978, die er selbst mit entwickelt hat. Der Motorsportler ist seit 1968 bei den Veranstaltungen des MSC Isny dabei und hat von den ehemaligen Dreitagesfahrten über die Europameisterschaften in den 70er-Jahren bis zu den heutigen Classic Fahrten alles miterlebt – und ist restlos begeistert. „Der Flair, die Strecke, das Zelt – der Wahnsinn.“

Und das spricht sich herum. „Wir konnten über 80 Fahrern keine Startlaubnis erteilen“, sagt Roland Kolb vom Isnyer Organisationsteam. Zwar seien die 200 Helfer mehr als motiviert, es allen Recht zu machen, aber „mehr gibt die Strecke nicht her“.

Dreimal 40 Kilometer über Rotenbach, Rohrdorf bis zum Jägerhof,



Drei, zwei, eins – los! Bürgermeister Rainer Magenreuter und Sohn Elias schwenken zum Start der 12. Internationalen Classic Geländefahrt die Fahne.

FOTOS: STEFANIE BÖCK

## „Die Strecke war der Hammer“

fand Hans-Peter Bolsinger von den Spruchbeuteln

an Neutrauchburg vorbei zurück zum Früchte Jork Parkplatz müssen die Fahrer in insgesamt 4,5 Stunden zurücklegen. Wer die streng getakelten Streckenabschnitte schneller fährt, hat Zeit zum Ausruhen, Trinken und Schrauben. Wer trödelt oder in der Trailwertung den Fuß absetzt oder den Motor abwürgt, kassiert Strafpunkte. Extra Punkte gibt's für besonders alte Maschinen oder ein hohes Fahreralter.

Unter den teils schon historischen straßentauglichen Geländemaschinen (Enduros) tummeln sich Zwei- und Viertakter aller Hubraumklassen. Immer knattern alte Maicos, große Schek BMWs und Husquarnas über die Hügel und durch die Senken. Sogar drei Herkules Wankel sind in Isny am Start.

Für betagtere Fahrer, wie den berühmten Herbert Schek aus Wangen (Baujahr 1933), ältere Maschinen, wie die Maico M 250 S (Baujahr 1955), die drei startenden Damen und alle unerfahrenen Teilnehmer haben die MSC'ler an den ganz happigen Stellen Abkürzungen gesteckt. „Wichtig ist, dass alle gesund im Ziel ankommen“, spricht Roland Kolb dem Veranstaltungsteam vom MSC Isny und den Spruchbeuteln aus dem Herzen.

Der Wunsch geht an diesem Wochenende auch in Erfüllung. Außer ein paar Prellungen und einer allergischen Reaktion muss das DRK-Team keine größere Hilfe leisten. Trotz der vielen Pferdestärken, Straßenüberquerungen und Steilstücken passiert den Motorsportlern nichts.

Neben so manch einer alten Maschine hatte auch die nagelneue elektronische Zeitmessung ihre Startschwierigkeiten. „Aber das hatten wir nach kurzer Zeit im Griff“, sagt Roland Kolb. Das Wetter ist bis auf einen erfrischenden Schüttler kurz nach Mittag perfekt. „Nicht zu heiß, kaum Regen, die Strecke war der Hammer“, zieht Hans Peter Bolsinger von den Spruchbeuteln in Ziel Bilanz.

Er und die ganze Mannschaft in den blauen Helfer-T-Shirts sind nach drei Tagen Sport, Vollzeitbewirtung und Live-Musik-Nächten geschafft, aber hochzufrieden: „Wir sind glücklich, dankbar und... müde.“ So sieht das übrigens auch sein italienischer Fahrerkollege mit dem Getriebschaden: „Motor kabuutt. Aber egal. Schee war's!“

Weitere Fotos gibt es im Internet unter [www.schwäbische.de](http://www.schwäbische.de). Über die Ergebnisse und die Sieger der einzelnen Klassen und Gruppen berichten wir in der Diensttagsausgabe der Schwäbischen Zeitung.

## In Denkmälern stecken unsere Wurzeln

Arbeitsgemeinschaft Heimatpflege zeigt den Isnyern historische Sehenswürdigkeiten

Von Walter Schmid

ISNY - Der vergangene Sonntag war der bundesweite Tag des offenen Denkmals. Weil Isny aus einer fast 1000-jährigen Geschichte so manche Sehenswürdigkeit aufzuweisen hat, lud die AG Heimatpflege zu Rundgängen zu geschichtsträchtigen Orten und Gebäuden der Stadt ein. Entsprechend dem Motto des Denkmaltages sagte Rudolf Daumann vom Heimatpflegeverein: „Mit heutigen Augen gesehen sind unsere Denkmale zwar nicht alle schön. Unbequem sind sie allemal, weil die Erhaltung viel Geld und Mühe kostet. Erhaltungswert sind sie trotzdem, weil darin unsere geschichtlichen Wurzeln stecken.“

Zum Beispiel das „Schloss Isny“: ursprünglich eine im Jahr 1096 gestiftete Klosteranlage – geschichtlich und topografisch das Zentrum der Stadt. Es soll nach wechselvoller Geschichte kulturell wieder eine zentrale Rolle spielen. Die „Hausherrin“ Sabine Gölker, Vorsitzende der „Kunst- und Kulturstiftung Schloss Isny“, erklärte den Besuchern „Lust und Last“ des Schlosses, also die schöne und die unbequeme Seite der Erhaltung des Schlosses. „Wenn wir hinten mit Instandhaltungsarbeiten fertig sind, ist es Zeit vorne wieder anzufangen.“ Um zur Sanierung des kleinen Innenhofs mit modernen Maschinen beizukommen, musste im Refektorium ein Fenster zu einem Portal erweitert werden. Der Hof wurde mit Drainagen trockengelegt, die feuchten Wände neu verputzt, die marode Kuppel über dem Treppenhaus des Abtshauses erneuert. Jetzt könne der schmucke Innenhof als Pausenhof bei kulturellen Veranstaltungen im Refektorium benutzt werden. „Der Aufwand

war immens – die unbequeme Seite des Denkmals“, sagt Sabine Gölker. Den Löwenanteil der Kosten trage der Förderverein. Sehr froh sei man für Unterstützung aus Fördergeldern von Bund und Land und der Denkmalstiftung.

Nächste Station: Ölbergkapelle, eine Friedhofskapelle aus dem 15. Jahrhundert, früher inmitten eines Gottesackers gelegen. Im Mittelalter wurden die Toten in geweihter Erde um die Kirche begraben. Das Erdgeschoss diente als Beinhaus und wurde 1967 zur Gedächtnisstätte für die Opfer des Krieges und der Gewalt Herrschaft umgestaltet. Im Obergeschoss finden sich Reste des Kapellenraumes.

Eine Aufschrift weist darauf hin, dass die Kapelle wie durch ein Wunder den großen Stadtbrand 1631 überstanden hat. Besonders sehenswert sind das Kreuzgratgewölbe, die Deckenfresken und ein steinerner Christuskopf aus dem 15. Jahrhundert. Der einstige Kapellenraum war später durch Jahrhunderte Amtssitz des Hospitalpflegers. Dieser hatte das reiche Vermögen des „Hospital“,

der Altenpflegeanstalt zu verwalten: Höfe, Wälder, Felder. Die Pächter bezahlten ihren Zins in Naturalien, hauptsächlich Korn. Im Dachgeschoss wurden sie gelagert. Hans Westhäuser ließ die Besucher ausnahmsweise einen Blick in den Getreidespeicher werfen.

### Verbannte Pieta

Die Marienkapelle steht im Eigentum der Fürstenfamilie und befindet sich versteckt am Verbindungsgang von den Konventsgebäuden zur St.-Georgskirche. Sehenswert die Holzfelderdecke aus dem Jahr 1680, der Hochaltar von 1760 mit einer Madonna aus dem 15. Jahrhundert, die 48 Porträts aller Äbte des Klosters und das kunstvoll geschnitzte Chorgestühl, das die Grafen von Quadt der Klosterkirche in die Marienkirche versetzten. In der Gruft der Kapelle finden die Verstorbenen der Fürstenfamilie des Hauses Quadt ihre letzte Ruhestätte. Fast übersieht man im Flurwinkel eine neugotische Pieta, die aus Gründen der Stillehre aus der St.-Georgskirche hierher verbannt wurde.



Durch Jahrhunderte befüllt mit „Pachtzins“ aus Hospitalbesitz: der Getreidespeicher auf dem Dachboden der Ölbergkapelle.

FOTO: SCHMID

## Im Roten Salon gibt's zauberhafte Unterhaltung

Friedrich Roitzsch verblüfft das Isnyer Publikum

ISNY (ws) - Der Förderverein für Kunst und Kultur hat es sich zum Ziel gesetzt, den von einer gemeinnützigen Stiftung stilvoll restaurierten Roten Salon im Schloss mit kulturellem Leben zu füllen. „Warum sollte neben Musik, Literatur und Vorträgen nicht auch mal eine Zaubershow in die Kategorie Kultur eingereiht werden dürfen?“ fragte sich jedenfalls der Vorsitzende des Fördervereins, Till Bastian. Er hatte den Zauberkünstler Friedrich Roitzsch in München erlebt und ihn danach spontan nach Isny eingeladen. Seine Entscheidung war offensichtlich genau richtig. Roitzsch präsentierte einen höchst vergnüglichen Abend im ausverkauften Roten Salon des Isnyer Schlosses.

Er brachte seinen nagelneuen Zaubertisch mit, der sich harmonisch in den historisch-noblen Salon einfügte. Redselig und im dunklen Anzug mit feuerrotem Innenfutter trat der Künstler auf, genauso, wie man sich eben einen Zauberer vorstellt. Die Tasche gefüllt mit allerlei alltäglichen Gegenständen. Spielkarten, Münzen, Papiergeld, Brieftasche, Portmonee, Minibälle, Schnapsgläschen, Nusschalen und in der Hand eine Cola-Flasche. Um den Zaubertisch waren zwei Stuhlreihen mit insgesamt 25 Stühlen besetzt, die andere Hälfte der Gäste musste stehen. Nach der Pause wurde freiwillig gewechselt.

„Kommen Sie so nah wie möglich. Sehen Sie mir ganz genau auf die Finger. Fragen Sie ungeniert nach, wenn Sie etwas nicht verstehen“, war Roitzschs Aufforderung. Dann präsentierte er mit verblüffender Fingerfertigkeit die unglaublichen Dinge.



Zauberer Friedrich Roitzsch zieht Inge Hechelmann als Garantin dafür heran, dass alles mit rechten Dingen zugeht.

FOTO: WALTER SCHMID

Zauberkunst zum Anfassen hautnah und scheinbar ohne doppelten Boden. Scheinbar! Zu verstehen, wie was funktioniert, war unmöglich. Der Versuch, ihm auf die Schliche zu kommen, war vergeblich. Obwohl er das Publikum dann und wann mit einbezog mit der Aufgabe, die Dinge auf Herz und Niere zu prüfen, ob sie echt sind, die Jacketärmele auch wirklich leer und jede Trickserei unmöglich scheint. Es half nichts. Es blieben nur Stauen und Verwunderung in jeder Szene – und tosender Beifall.

### Kunst der Ablenkung

Im kleinen Kreis lüftete der Künstler allerdings im Anschluss einen Teil seiner Geheimnisse. Freilich unter dem Vorbehalt, dass es „unter uns bleibt“. Ablenkung der Zuschauer scheint ein gutes Stück der Zauberei zu sein. „Je näher die Zuschauer um mich sind, desto besser spüre ich, worauf sie gerade fixiert sind – genau das ist meine Chance. Die meisten meiner Tricks passieren in Momenten, in denen es der Zuschauer nicht erwartet.“